

Familien- und Haushaltskontext als Determinanten der Gewalt an Schulen: Ergebnisse der Nürnberger Schüler Studie 1994

Funk, Walter

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Funk, W. (1996). Familien- und Haushaltskontext als Determinanten der Gewalt an Schulen: Ergebnisse der Nürnberger Schüler Studie 1994. *Zeitschrift für Familienforschung*, 8(1), 5-45. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-322205>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Familien- und Haushaltskontext als Determinanten der Gewalt an Schulen.

Ergebnisse der Nürnberger Schüler Studie 1994¹

Walter Funk

Zusammenfassung

In der "Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen" werden 1458 Schülerinnen und Schüler der 7., 8. und 9. Klassen befragt. Abhängige Variablen der Untersuchung sind die Gewaltbilligung, Gewaltbereitschaft und gewalttätigen Handlungen der Schüler. Im Mittelpunkt dieses Beitrages steht die Relevanz des Familienkontexts als Determinante der Gewalt an Schulen. Betrachtet man zunächst das Personeninventar der zusammenwohnenden Familie, so lassen sich keine Unterschiede zwischen Haushalten Alleinerziehender, Stiefeltern- oder leiblicher Elternpaare hinsichtlich der Billigung von Gewalt, der Gewaltbereitschaft oder gewalttätiger Handlungen der Schüler verallgemeinern. Die Hypothese einer stärkeren Gewaltaffinität von Schülern aus nicht-vollständigen Familien wird deshalb zurückgewiesen. Kinder vollzeiterwerbstätiger Alleinerziehender bzw. doppel-vollzeiterwerbstätiger (Stief-)Elternpaare sind signifikant häufiger in Prügeleien verwickelt oder vandalistisch aktiv. Die Anwesenheit eines arbeitslosen Elternteils im Haushalt erhöht lediglich die Gewaltbilligung eines Schülers.

In multivariaten Analysen kommt dem Haushaltstyp zur Erklärung gewalttätiger

¹ Diese Untersuchung wurde am 26. 04. 1994 vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst (AZ III/9-04106-8/47 124) genehmigt. Der Hans Frisch-Stiftung, der Dr. Alfred VinzI-Stiftung, dem Verein Lehrerheim Nürnberg e.V., dem Schul- und Kulturreferat der Stadt Nürnberg sowie der Stadtparkasse Nürnberg sei für die großzügige finanzielle Unterstützung des Projektes gedankt. Den Studierenden aus dem Lehrforschungsprojekt "Gewalt an Schulen" danke ich für ihre engagierte Mitarbeit.

Handlungen ebenfalls keine signifikante Determinationskraft zu. Die Arbeitslosigkeit eines Elternteils im Haushalt oder die (Doppel-)Vollzeiterwerbstätigkeit der Eltern erweisen sich nur in einigen (Sub-)Populationen als signifikante Prädiktoren von Schülergewalt. Weithin irrelevant sind dagegen die subjektiv wahrgenommenen elterlichen Erziehungshaltungen. Eine gute soziale Bindung an die Eltern macht sich dagegen in den unterschiedlichen (Sub-)Populationen als dezidiert gewaltmindernd bemerkbar.

Schlagworte: Familie, Privathaushalt, Schule, Gewalt

Abstract

In the "Nuremberg Pupils Survey 1994: Violence in schools" 1458 pupils from the 7th, 8th, and 9th classes were interviewed. Dependent variables are their approval of violence, their readiness to act violently, and their violent behaviour. The main topic of this article is the relevance of the family context as a determinant of violence in schools. Looking at the structure of the co-residing family there are no differences between households of single parents, step-parents, and natural parents regarding the approval of violence, the readiness to act violently or violent actions. The hypothesis of a stronger affinity to violence on the part of pupils from incomplete families has therefore to be rejected. Children of fulltime working single parents or double-fulltime working (step-)parents are significantly more frequently involved in fighting or acts of vandalism. An unemployed parent in the household increases only the pupil's approval of violence.

In multivariate analyses the type of household is likewise of no significance in explaining violent actions. The fact that a co-residing parent is unemployed or that both parents are engaged in fulltime employment is a significant predictor only in some (sub-)populations. The subjective perceived parental style of upbringing is a largely irrelevant predictor of violence in schools. Good social relationships with the parents are, on the other hand, in different (sub-)samples effective in reducing violent actions.

Keywords: family, private household, school, violence

1. Einleitung

"In nahezu allen Analysen (zum Thema "Gewalt an Schulen", W.F.) wird ... als eine der Hauptursachen für gewalttätiges und aggressives Verhalten die Herkunftsfamilie gesehen" (Schubarth, 1993; vgl. auch Freitag & Hurrelmann, 1993; Hurrelmann, 1993). Die exponierte Stellung der Familie wird dabei sowohl von Schulleitern (vgl. Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung, 1992; Meier & Tillmann, 1994; Schubarth & Melzer, 1994; Landesinstitut für Erziehung und Unterricht, 1995) als auch von Lehrern (vgl. Schul- und Kulturreferat der Stadt Nürnberg, 1992) und nicht zuletzt von den Schülern selbst (vgl. Funk, 1995b; Claus & Herter, 1994) immer wieder betont.

Teilweise werden in diesem Argumentationszusammenhang Gewalt-, oder konkreter, "Opfer"-Erfahrungen der Jugendlichen in ihrer Herkunftsfamilie (vgl. hierzu Schädel, 1995) mit ihren Aggressionen im Kontext der Schule in Zusammenhang gebracht (vgl. z.B. Bründel & Hurrelmann, 1994; Hurrelmann, 1993). Weitere Aspekte des familialen Zusammenlebens, die immer wieder als Determinanten jugendlicher Gewalt im Kontext der Schule genannt werden, sind die "Vollständigkeit"/"Unvollständigkeit" der Familie, die Erwerbsbeteiligung der Mutter sowie die Arbeitslosigkeit eines Elternteils (vgl. Schubarth & Melzer, 1994; Schul- und Kulturreferat der Stadt Nürnberg, 1992; Schwind, 1994). Neben dem Personeninventar der Familie bzw. des Haushaltes stehen in diesem Zusammenhang schließlich auch das Erziehungsverhalten bzw. der Erziehungsstil der Eltern im Mittelpunkt (vgl. hierzu Peters, 1989; Petermann, 1994). Die quantitativen und qualitativen Komponenten des familialen bzw. haushaltlichen Einflusses auf die Gewaltaffinität der Schüler sollen im vorliegenden Beitrag näher untersucht werden.

Grundgesamtheit der Nürnberger Schüler Studie 1994 sind die Schülerinnen und Schüler der 7., 8. und 9. Jahrgangsstufe aus Nürnberger Haupt-, Realschulen und Gymnasien des Schuljahres 1993/94. Bei der Stichprobe handelt es sich um eine den Anteilen der Schultypen an der Grundgesamtheit proportional entsprechende und nach den Schultypen geschichtete, zufällige Klumpenauswahl. Die Feldphase fand zwischen dem 17. 05. und dem 16. 06. 1994 statt. In 62 Schulklassen wurden den Schülern jeweils klassenweise die Fragebögen zum Thema "Gewalt an Schulen" vorgelegt und insgesamt 1458 auswertbare Interviews erhoben (vgl. Funk, 1995a).

Die "abhängigen" Variablen der Nürnberger Schüler Studie lassen sich in Anlehnung an Hoffmann-Lange et al. (1993) konzeptualisieren als die bei jugendlichen Schülern festzustellende

- Gewaltbilligung, als allgemeiner Ausdruck der prinzipiellen Legitimität gewalttätiger Auseinandersetzungen,
- Gewaltbereitschaft, als potentielle eigene Disposition zu gewalttätigem Handeln in konkreten Konfliktsituationen, sowie
- Gewalttätigkeit, als eigenes tatsächlich gezeigtes gewalttätiges Handeln (vgl. Funk, 1995b).

Die Determinanten gewaltbilligender bzw. -bereiter Einstellungen oder gewalttätiger Handlungen lassen sich heuristisch in Merkmale der Person selbst, der Situation, in der sie lebt, relevanter Institutionen und der Kultur (vgl. Büschges et al., 1995) kategorisieren (vgl. Kapitel 5).

2. Relevanz des Familien- und Haushaltskontextes der Schüler

2.1 "Vollständige" versus "unvollständige" Familien

Peters (1989) diskutiert in seiner kritischen Auseinandersetzung mit der Familie als Determinante kriminellen Verhaltens zwei große Argumentationslinien: Zum einen wird die Unvollständigkeit der Familie als Ursache für Normübertretungen Jugendlicher verantwortlich gemacht, zum anderen wird, teilweise unabhängig davon, auf kriminelles Handeln als Ergebnis einer mißlungenen Sozialisation verwiesen. Dabei stimmt er schließlich mit Lamnek überein, daß nicht die Deliktbegehung selbst, wohl aber die Kriminalisierung durch die Unvollständigkeit der Familie begünstigt werde (Lamnek, 1982, zitiert nach Peters, 1989).

Während sich eine enge Charakterisierung von Familie häufig auf das Leitbild der sogenannten "Normalfamilie" (Kaufmann, 1988) oder "Kernfamilie" (König, 1976) bezieht, wird das Konzept Familie im Alltagsverständnis, und neuerdings auch in der empirischen Sozialforschung (vgl. Bien, 1994), meist in Richtung auf ein soziales Netzwerk hin geöffnet. Eine explizit auf die Ehe ("Gattenpaar") abstellende Definition der Familie bildet die heutige familiäre Realität nur noch eingeschränkt ab (vgl. Funk, 1993). Neben der "biologischen" Familie der leiblichen Eltern und ihrer Kinder werden heute zunehmend auch "soziale" familiäre Beziehungen, z.B. zwischen einem Stiefelternteil oder dem im Haushalt leben-

den Freund eines Elternteils und dessen Kindern, unter dem Begriff Familie zusammengefaßt.

Albrecht et al. (1991) betonen, daß die Vorstellung einer "intakten" oder "vollständigen" Familie dann vorliegt, wenn das Personeninventar einer Kernfamilie, also Mutter, Vater und Kind(er), in einem Haushalt zusammenleben. Aus diesem Verständnis ergeben sich jedoch einige Kritikpunkte: Zunächst kann die Relevanz der Kernfamilie nicht für alle Zeiten und alle (Sub-)Kulturen verallgemeinert werden, das Kriterium der Vollständigkeit wird außerdem lediglich auf die Elterngeneration bezogen, nicht jedoch auf eventuelle Geschwister. Elternschaft wird zudem meist biologisch definiert, nicht jedoch rechtlich-formal oder funktional, und mit der Unvollständigkeit wird schließlich nahezu durchweg das Fehlen des Vaters thematisiert. Daneben bleiben Ursachen und Dauer des Fehlens sowie das eventuelle Ausmaß und die Art des Kontaktes zum fehlenden Elternteil unbeachtet (vgl. Albrecht et al., 1991).

In der Nürnberger Schüler Studie interessiert lediglich das Fehlen eines (leiblichen) Elternteils im Haushaltskontext. Zu den Gründen und der zeitlichen Dauer ihres Fehlens lassen sich keine Angaben machen. Alle mit den Schülern im gemeinsamen Haushalt lebenden Personen werden im Fragebogen erhoben. Empirisch lassen sich hierdurch 60 verschiedene Haushaltskonstellationen nachweisen. Für die nachfolgenden statistischen Analysen wird die personelle Struktur der zusammenwohnenden Familie der befragten Schüler (Haushaltsstruktur), nach empirischen Erfahrungen z.B. von Pollmer et al. (1992), in drei groben Kategorien der Variable **Haushalt** unterschieden, nämlich in

- Haushalte mit einem alleinerziehenden Elternteil ohne weitere Erwachsene (aber mit eventuell weiteren Geschwistern),
- Haushalte mit einem Eltern- und einem Stiefelternteil (und ebenfalls eventuell weiteren Geschwistern) sowie
- Haushalte mit zwei leiblichen Eltern (und eventuell weiteren Haushaltsangehörigen).

Die normverletzende Determinationskraft des familialen Hintergrundes von Einelternfamilien ist wenig eindeutig. Einerseits weist z.B. Steinberg (1987) ungünstige Einflüsse zumindest auf das Stehlen und auf vandalistische Handlungen, beides indiziert durch die Mitgliedschaft in entsprechenden Cliques, nach. Andererseits benennt Sander (1993) eine Reihe weiterer Studien, die

diesbezüglich keine Unterschiede berichten. Unbestritten ist die relativ schlechtere sozio-ökonomische Situation von Einelternfamilien.

Stiefelternfamilien scheinen im uns interessierenden Problemkontext deshalb interessant, weil im Vorfeld der Trennung und Scheidung der leiblichen Eltern des Schülers eine "meist langanhaltende elterliche Spannung" (Hurrelmann, 1993), bzw. die Gefahr einer "soziale(n) Bindungslosigkeit" (Schul- und Kulturreferat der Stadt Nürnberg, 1992) des Schülers angenommen wird, die sich ihrerseits auf die Sozialisation der Jugendlichen negativ, d.h. in diesem Zusammenhang gewaltverstärkend, auswirkt (vgl. auch Schwind, 1994). Haushalte mit beiden leiblichen Elternteilen gelten dagegen aufgrund ihrer Vollständigkeit häufig ungefragt auch als "intakt".

Insgesamt leben etwa vier Fünftel der befragten Nürnberger Schüler in sog. "vollständigen" Familien, in denen beide Elternteile anwesend sind. Etwa jeder zehnte Schüler lebt bei einem alleinerziehenden Elternteil und ebenfalls jeder zehnte Schüler lebt in einer Stiefelternfamilie (vgl. Tabelle 1). Hierbei ist insbesondere die Unterscheidung nach dem besuchten Schultyp interessant: Nahezu doppelt so viele Haupt- und Realschüler wie Gymnasiasten geben an, bei einem alleinerziehenden Elternteil zu leben. Während umgekehrt nur drei Viertel der Hauptschüler in "vollständigen" Familien leben, sind dies über 85% der Gymnasiasten. Haushaltskonstellation und Schultyp sind nicht voneinander unabhängig ($\chi^2 = 18.84$, $\alpha = .0008$), Cramer's V weist mit .0820 jedoch lediglich einen sehr geringen Zusammenhang auf.

Deutsche und ausländische Schüler unterscheiden sich bezüglich ihrer Haushaltskonstellation insofern, als mehr als doppelt so viele deutsche wie ausländische Schüler in einer Stiefelternfamilie leben. Entsprechend ist der Anteil der ausländischen Schüler aus "vollständigen" Familien etwas höher. Haushaltskonstellation und Nationalität der Schüler sind nicht voneinander unabhängig ($\chi^2 = 8.56$; $\alpha = .0139$), Cramer's V indiziert jedoch mit .0786 erneut einen nur sehr geringen Zusammenhang.

Nach den vorhergehenden theoretischen Überlegungen und diesen empirischen Evidenzen, läßt sich eine erste Forschungshypothese formulieren:

Hypothese 1:

Schüler aus vollständigen Familien erweisen sich als weniger gewaltbilligend, gewaltbereit und gewalttätig als Schüler aus unvollständigen Familien.

Tabelle 1: Haushaltstyp - Insgesamt, nach dem Schultyp und der Nationalität

Haushalt	Insgesamt	Schultyp			Nationalität	
		Hauptschule	Realschule	Gymnasium	Deutsche	Ausländer
	%					
Alleinerziehend	10.4	12.5	12.0	6.7	10.3	10.6
Stieffelternfamilie	10.1	12.3	9.1	7.9	11.3	5.5
"vollständige" Familie	79.5	75.2	78.9	85.4	78.5	83.9
Insgesamt	100	100	100	100	100	100

2.2 Erwerbstätigkeit der Mutter oder Doppelerwerbstätigkeit der Eltern

Ein weiterer Aspekt familialen Zusammenlebens, der ebenfalls als mitverantwortlich für die Gewalttätigkeit von Schülern bezeichnet wird, ist die Doppelerwerbstätigkeit der Eltern (vgl. Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung, 1992; Schul- und Kulturreferat der Stadt Nürnberg, 1992; Schwind, 1994), bzw. konkret die Erwerbstätigkeit der Mutter. Offensichtlich schwingt bei den zitierten Studien zur Gewalt an Schulen die Vorstellung der "Desorganisation" der Familie mit, i.S. einer anomischen Situation verringerter Kontakte und abnehmender sozialer Kontrolle unter den Familienmitgliedern (vgl. König, 1976), aufgrund der Erwerbstätigkeit der Mutter. Die insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg stark gestiegene Erwerbsbeteiligung von Frauen gilt als eine der bedeutendsten sozialen Veränderungen in diesem Zeitraum, handelt es sich doch dabei sehr oft um verheiratete Frauen und Mütter, deren Erwerbsbeteiligung Auswirkungen auf das familiäre Arrangement, z.B. die Organisation der Kinderbetreuung und Hausarbeitsteilung, nahelegt (vgl. Funk, 1993).

Insgesamt geben 64,2% der Nürnberger Schüler an, daß ihre Mutter ganz- oder halbtags erwerbstätig ist, 35,8% dagegen antworten, daß ihre Mutter weniger als halbtags oder nicht erwerbstätig ist. Tabelle 2 differenziert die Antworten nach den drei unterschiedenen Haushaltstypen der Schüler. Dabei sind in der Kategorie "Alleinerziehend" nur solche Schüler zusammengefaßt, die auch tatsächlich bei ihrer Mutter leben. Offensichtlich sind diese alleinerziehenden Mütter am häufigsten ganz- oder halbtags erwerbstätig, wobei dies in erster Linie nicht aus dem Motiv der Selbstverwirklichung dieser Frauen resultieren dürfte, sondern aus finanziellen Erwägungen. Dagegen weisen Haushalte leiblicher Elternpaare die geringste Erwerbsbeteiligung der Mütter aus. Die Variablen der Erwerbstätigkeit der Mutter und des Haushaltstyps sind nicht voneinander unabhängig ($\chi^2 = 12.99$, $\alpha = .0015$), allerdings ist der Zusammenhang nur sehr gering (Cramer's V = .0991).

Voll erwerbstätig sind mehr als vier von zehn Alleinerziehenden. In Stieffamilien sind dies mehr als ein Drittel der Stieffamilienpaare, in Familien mit leiblichen Eltern weniger als ein Fünftel dieser Eltern. Die (Doppel-)Vollzeiterwerbstätigkeit und der Haushaltstyp sind nicht unabhängig voneinander ($\chi^2 = 34.33$; $\alpha = .0000$), jedoch ist der Zusammenhang auch hier nur sehr gering (Cramer's V = .1674).

Tabelle 2: Erwerbstätigkeit im Haushaltskontext - Insgesamt und nach dem Haushaltstyp

Erwerbstätigkeit	Insgesamt	Haushaltstyp		
		Allein- erziehend	Stiefel- tern	leibli- che Eltern
	%			
Erwerbstätigkeit der Mutter				
Ganz- oder halbtags	64.2	75.2	72.4	61.8
Weniger als halbtags	35.8	24.8	27.6	38.2
Insgesamt	100	100	100	100
Erwerbstätigkeit der Alleinerziehenden bzw. der Eltern				
Alleinerziehende/Beide Eltern voll erwerbstätig	22.6	42.7	35.5	19.6
Alle anderen Kombinationen	77.4	57.3	64.5	80.4
Insgesamt	100	100	100	100

Bezogen auf den Problemkontext der Gewalt an Schulen läßt sich, in Anlehnung an die diskutierte Literatur, nun folgende populäre Hypothese aufstellen:

Hypothese 2:

Schüler aus Familien mit vollerwerbstätigem alleinerziehenden Elternteil bzw. doppel-vollerwerbstätigen (Stief-)Eltern sind gewaltbilligender, gewaltbereiter und gewalttätiger als Schüler aus Familien mit anderen Erwerbsbeteiligungsmustern des Elternteils bzw. der (Stief-)Eltern.

2.3 Arbeitslosigkeit eines Elternteils

Bründel und Hurrelmann bezeichnen Arbeitslosigkeit als einen "der Hauptrisikofaktoren für Gewalt, weil hiermit Menschen von den wichtigsten Bewährungs- und Prestigefeldern unserer Gesellschaft abgeschnitten werden und sich verzweifelt und desillusioniert mit Aggressionen Entlastung und Aufmerksamkeit sichern wollen" (1994, 34). In der Literatur wird immer wieder, von der Arbeitslosigkeit zumindest eines Elternteils ausgehend, auf mögliche negative Auswirkungen für die anderen Haushaltsmitglieder hingewiesen (vgl. z.B. BMFuS, 1994), insbesondere auf Normverletzungen durch Jugendliche (vgl. Walper, 1988). Auch bei der Thematisierung der Gewalt an Schulen wird als eine mögliche Einflußgröße die Arbeitslosigkeit eines Elternteils genannt (vgl. Schul- und Kulturreferat der Stadt Nürnberg, 1992; Schwind, 1994).

Insgesamt sind in den Haushalten der Stichprobe der Nürnberger Schüler Studie lediglich 5,3% der Eltern(teile) arbeitslos. Auffallend ist das relativ höhere Arbeitsloskeitsrisiko für Alleinerziehende, Eltern von Hauptschülern und Eltern ausländischer Schüler (vgl. Tabelle 3). Es besteht kein Zusammenhang zwischen der Erwerbstätigkeit bzw. Arbeitslosigkeit eines Elternteils und dem Haushaltstyp ($\chi^2 = 1.53$; $\alpha = .4652$). Dagegen lassen sich Zusammenhänge zwischen dem Schultyp ($\chi^2 = 8.82$; $\alpha = .0122$) bzw. der Nationalität ($\chi^2 = 40.42$; $\alpha = .0000$) und dem Erwerbsstatus der Eltern feststellen. Allerdings ist dieser Zusammenhang in beiden Fällen nur sehr gering (Schultyp: Cramer's V = .0837; Nationalität: Cramer's V = .1800).

Tabelle 3: Arbeitslosigkeit eines Elternteils - Insgesamt, nach dem Haushaltstyp, dem besuchten Schultyp und der Nationalität

Arbeitslosigkeit eines Elternteils	Insgesamt	Haushaltstyp			Schultyp			Nationalität	
		Alleinerziehend	Stiefeltern	Elternpaar	HS	RS	GYM	Deutsche	Ausländer
		%							
Nein	94.7	98.3	92.7	94.9	91.9	96.9	95.8	96.5	86.6
Ja	5.3	10.7	7.3	5.1	8.1	3.1	4.2	3.5	13.4
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Eine familiäre Strategie zur Kompensation einer durch die Arbeitslosigkeit des Vaters entstandenen finanziellen oder materiellen Mängellage durch die Erwerbsbeteiligung der Mutter der Schüler ist in unseren Daten nicht zu erkennen. Es besteht kein Zusammenhang zwischen einer Voll- und/oder einer Teilzeitbeschäftigung der Mutter und der Erwerbstätigkeit bzw. Arbeitslosigkeit des Vaters (ohne Tabelle: $\chi^2 = 1.86$; Cramer's V = .0402; $\alpha = .1721$).

Entsprechend der in der Literatur geäußerten Vermutungen soll folgende Hypothese aufgestellt werden:

Hypothese 3:

Schüler aus Haushalten mit einem arbeitslosen Elternteil sind gewaltbilliger, gewaltbereiter und gewalttätiger als Schüler aus Haushalten ohne einen arbeitslosen Elternteil.

3. Gewaltbilligung, Gewaltbereitschaft und Gewalthandlungen der Schüler

3.1 Gewaltbilligung

Zur Operationalisierung des Konstruktes "Gewaltbilligung" sind im Fragebogen vier Aussagen vorgesehen, die mit einer fünfstufigen Antwortmöglichkeit von "trifft voll zu" bis "trifft überhaupt nicht zu" versehen sind (vgl. Übersicht 1).

Übersicht 1: Operationalisierung der Gewaltbilligung und Gewaltbereitschaft

Frageformulierung
Gewaltbilligung (IGew_Bil)
In der Gesellschaft gibt es bestimmte Konflikte, die mit Gewalt ausgetragen werden müssen (V3401)
Auch wer in einem Streit Recht hat, sollte einen Kompromiß suchen (V3402)
Gewalt in einem Streit sollte auf jeden Fall vermieden werden (V3403)
In der Schule gibt es bestimmte Konflikte, die mit Gewalt ausgetragen werden müssen (V3404)
Gewaltbereitschaft (IGew_Ber)
Wie reagierst Du, wenn Dich jemand beleidigt? (V3501)
Wie reagierst Du, wenn Dich jemand absichtlich anrempelt? (V3502)
Wie reagierst Du, wenn Dich jemand mit Worten bedroht? (V3503)
Wie reagierst Du, wenn Dich jemand mit Gegenständen bedroht? (V3504)
Wie reagierst Du, wenn Dir jemand etwas wegnimmt? (V3505)

Bei den Variablen **V3401** und **V3402** handelt es sich um leicht modifizierte Items des DJI-Jugendsurveys (vgl. Hoffmann-Lange et al., 1993), die Variablen **V3403** und **V3404** stellen Eigenformulierungen dar, wobei insbesondere **V3404** explizit den Bezug zum Kontext Schule herstellt. Eine stärkere Billigung von Gewalt geht bei allen vier Items jeweils mit einem höheren numerischen Wert für die entsprechende Antwort einher. Zur Verdichtung der in den vier Variablen abgelegten Informationen werden diese zu einem einzigen Index der Gewaltbilligung **IGew_Bil** zusammengefaßt, dessen Wertebereich von +1 bis +5 reicht.² Cronbach's Alpha deutet mit $\alpha = .65$ eine ausreichende Reliabilität dieses Indexes an.

3.2 Gewaltbereitschaft

In einem weiteren Schritt wird die Ebene der abstrakten Legitimität von Gewalt verlassen und die Einschätzung des Potentials gewalttätigen Handelns angestrebt. Ausgangspunkt hierzu ist die Konstruktion konkreter Situationen mit der Option eigenen gewalttätigen Handelns. Zur Operationalisierung des Konstruktes "Gewaltbereitschaft" werden im Fragebogen fünf Situationen explizit vor-

² Einen Durchschnittswert über mehrere Items erhält man bei allen nachfolgenden Indexberechnungen durch die Aufsummierung der numerischen Kennwerte der gültigen individuellen Antworten zu den einzelnen Statements und die anschließende Division dieser Summe durch die Anzahl der gültigen Antworten. **IGew_Bil** wird für alle Schüler berechnet, die mindestens zwei der vier Statements beantwortet haben.

gegeben, in denen Dritte aggressiv gegenüber den Befragten auftreten. Die Schüler sollen jeweils ihre potentielle Reaktion auf diese Aggressionen angeben. Übersicht 1 faßt auch diese fünf Situationsdefinitionen zusammen.

Als Antwortmöglichkeiten dienen dabei die von Dettenborn und Lautsch (1993) übernommenen Kategorien "gar nicht", "ausweichen/weglaufen", "mit Worten", "zuschlagen" und "mit Waffen". Trotz dieses ordinalen Skalenniveaus wird die Reliabilität der fünf Variablen mittels Cronbach's Alpha berechnet (vgl. Wittenberg, 1991) und kann mit $\alpha = .70$ als zufriedenstellend bezeichnet werden. Wiederum erscheint es deshalb gerechtfertigt, für alle Schüler, die mindestens drei der fünf Statements beantwortet haben, die gültigen Antworten zu einem Index der Gewaltbereitschaft **IGew_Ber** zusammenzufassen, dessen Wertebereich von 0 bis +3 reicht.

3.3 Gewalthandlungen

Zur Erfragung von Gewalttätigkeiten wurden in der Nürnberger Schüler Studie 20 konkrete Handlungen, als operationale Definitionen gewalttätigen Handelns im Kontext der Schule, vorgegeben (vgl. Übersicht 2). Sie beziehen sich auf das aktuelle Schuljahr, das zum Zeitpunkt der Befragung etwa halb vorüber war, und sollen eine möglichst große Bandbreite der an Schulen vermuteten Normverstöße und Gewalthandlungen abdecken. Dabei werden verbale (**V2801, V2802, V2810, V2811**), psychische (**V2803**), physische (**V2804 - V2807, V2812, V2814 - V2820**), bedrohende (**V2808, V2812**) und sexistische (**V2809, V2813**) Aspekte von Gewalttätigkeiten angesprochen. Diese können sich gegen Schüler (**V2801 - V2809**), gegen Lehrer (**V2810 - V2813**) oder gegen Sachen (**V2814 - V2820**) richten. Als Antwortmöglichkeiten konnten die Schüler zwischen "Nie", "1 mal", "2-5 mal" und "6 mal und mehr" wählen.

Die Informationen der durch diese Variablen repräsentierten gewalttätigen Handlungen lassen sich faktorenanalytisch auf vier Dimensionen reduzieren (Funk, 1995b):

- Aspekte der Verbreitung von Lügen bzw. der Beschimpfung und Beleidigung von Schülern oder Lehrern (**V2801, V2802 und V2810**) werden zu einem Index des Lügens und Beleidigens (**ILuegBel**) zusammengefaßt.
- Auf einem zweiten Faktor laden Variablen, die vor allem den Aspekt der kör-

perlichen Auseinandersetzung unter Mitschülern ansprechen (**V2804** bis **V2807**). Diese lassen sich dementsprechend zu einem Index des Prügelns (**IPruegel**) zusammenfassen.

- Ein dritter Faktor bündelt Variablen, die vandalistische Handlungen bzw. Gewalt gegen Sachen thematisieren (**V2014**, **V2016** bis **V2020**). Diese werden zusammenfassend durch einen Index **IVandali** abgedeckt.
- Auf einem letzten Faktor laden schließlich Variablen, die Aspekte der Bedrohung (teilweise mit Waffen) und sexuellen Belästigung von Mitschülern oder Lehrern thematisieren (**V2808**, **V2809**, **V2812** und **V2813**). Deshalb wird der entsprechende Index **IWaffSex** betitelt.³

³ Die Indices werden für alle Befragten berechnet, für die zu mindestens zwei der drei Normverstöße des Indexes **ILuegBel**, zu mindestens drei der vier Handlungen des Indexes **IPruegel**, zu mindestens vier der sechs Normverstöße des Indexes **IVandali** und zu mindestens drei der vier Handlungen des Indexes **IWaffSex** gültige Antworten vorliegen. Während für **IPruegel** ($\alpha = .74$) und **IVandali** ($\alpha = .75$) die Reliabilität jeweils zufriedenstellend ist, kann für **IWaffSex** ($\alpha = .60$) lediglich ausreichende Reliabilität behauptet werden. **ILuegBel** weist mit $\alpha = .48$ eine gerade noch als ausreichend zu bewertende Reliabilität auf.

Übersicht 2: Operationalisierung der Gewalttätigkeit

Quelle ¹⁾	Frageformulierung
E	Über andere Schüler Lügen verbreitet (V2801)
E	Mitschüler beschimpft oder beleidigt (V2802)
1	Mitschüler unter Druck gesetzt, erpreßt (V2803)
E	Mich mit einem Mitschüler geprügelt (V2804)
1	Zusammen mit anderen einen Mitschüler verprügelt (V2805)
E	Zusammen mit anderen mehrere Mitschüler verprügelt (V2806)
E	Einen Mitschüler bei einer Prügelei verletzt (V2807)
E	Andere Schüler mit Waffen bedroht (V2808)
E	Eine Mitschülerin sexuell belästigt (V2809)
E	Über einen Lehrer Lügen verbreitet (V2810)
1	Einen Lehrer beschimpft oder beleidigt (V2811)
E	Einen Lehrer bedroht (V2812)
E	Eine Lehrerin sexuell belästigt (V2813)
1	Sachen von Mitschülern absichtlich kaputt gemacht (V2814)
1	Sachen von Mitschülern mitgenommen und behalten (V2815)
2	Im Schulgebäude unerlaubt Graffiti gesprüht oder Wände bemalt (V2816)
2	In der Schule etwas absichtlich beschmutzt (V2817)
1, 2	In der Schule etwas weggenommen/abmontiert (V2818)
2	In der Schule etwas leicht beschädigt (V2819)
2	In der Schule etwas völlig kaputt gemacht (V2820)

¹⁾ E = Eigenformulierung; 1 = in Anlehnung an Holtappels (1987); 2 = in Anlehnung an Klockhaus und Habermann-Morbey (1986); Zum Vergleich der Ergebnisse der Nürnberger Schüler Studie mit den Untersuchungen von Klockhaus und Habermann-Morbey bzw. Holtappels vgl. Funk (1995b).

Nach den Informationen über die Steilheit und Schiefe dieser Indices, kann lediglich **ILuegBel** als annähernd normalverteilt aufgefaßt werden. Die Werte der Indices **IPruegel**, **IVandali** und **IWaffSex** werden mittels Ziehen der Quadratwurzel transformiert. Hierdurch erhält man Verteilungen für die transformierten Indices des Prügelns (**ISqPrueg**) und der vandalistischen Handlungen (**ISqVanda**), die als annähernd normalverteilt bezeichnet werden können. Lediglich der transformierte Index des Bedrohens mit Waffen bzw. der sexuellen Belästigung (**ISqWaffS**) ist nach wie vor nicht annähernd normalverteilt. Offensichtlich werden die in ihm repräsentierten Normverstöße nur sehr selten ausgeübt bzw. von den Schülern zugegeben. **ISqWaffS** darf deshalb nur als ordinal skaliert aufgefaßt und entsprechenden Auswertungen zugeführt werden. Tabelle 4 faßt die statistischen Maßzahlen für die abhängigen Variablen ("Ge-

walt-Indices") zusammen.

Tabelle 4: Statistische Maßzahlen der Gewalt-Indices

Gewalt-Indices	Wertebereich		Mittelwert	Standardabweichung	Steilheit	Schiefe	N
	Min	Max					
ILuegBel	0	3	.772	.615	.835	.878	1451
ISqPrueg	0	1,732	.285	.422	.789	1.305	1453
ISqVanda	0	1,732	.353	.400	.136	.894	1453
ISqWaffS	0	1,732	.057	.217	19.601	4.283	1451

4. Haushaltskontext und Gewaltaffinität der Schüler

4.1 Vollständigkeit der Familie und Gewaltaffinität der Schüler

Offensichtlich ist die zusammenwohnende Familie kein geeigneter Sozialkontext zur Herausbildung von Unterschieden hinsichtlich der Gewaltaffinität der Schüler. Weder hinsichtlich der interessierenden Einstellungen (Gewaltbilligung und Gewaltbereitschaft) noch hinsichtlich der differenzierten Gewalttaten (Lügen und Beleidigen, Prügeln, Vandalismus und Bedrohen/Belästigen) lassen sich aussagefähige Mittelwertunterschiede zwischen den unterschiedenen Haushaltstypen finden (vgl. die Tabellen 5 und 6).

Tabelle 5: Mittelwerte der Gewalt-Indices nach den Haushaltstypen

Haushalt	Gewalt-Indices					
	IGew Bil	IGew Ber	ILuegBel	ISqPrueg	ISqVanda	ISqWaffS
Alleinerziehend	2.2316	.9065	.8196	.2752	.3605	.0446
Stiefelternpaar	2.0725	.8902	.7695	.2829	.3877	.0357
Elternpaar	2.1109	.8717	.7697	.2810	.3441	.0588

Tabelle 6: Mittelwertvergleiche der Gewalt-Indices hinsichtlich des Haushaltstyps

Indices	Varianzanalyse			Kruskal-Wallis-Rangvarianz-analyse
	Test auf Varianz-homogenität	Irrtums-wahrschein-lichkeit	Scheffé signifikant?	
Nach dem Haushaltstyp				
IGew_Bil	.417	.2181	nein	.2014
IGew_Ber	.958	.7064	nein	.6391
ILuegBel	.327	.6520	nein	.6133
ISqPrueg	.311	.9854	nein	.9489
ISqVanda	.724	.4458	nein	.5018
ISqWaffS	.019	.3938	nein	.7000

Wenn man zusätzlich zwischen den Subpopulationen der Haushalte mit bzw. ohne Doppelverdiener differenziert, können lediglich hinsichtlich der Gewaltbilligung für Haushalte ohne (doppel-)vollerwerbstätige Eltern(-teile) signifikante Unterschiede zwischen den Haushaltstypen behauptet werden ($\alpha = .0152$). Kinder entsprechender alleinerziehender Elternteile mit einer stärkeren Gewaltbilligung unterscheiden sich dabei signifikant von Kindern aus (Stief-)Elternfamilien mit einer geringeren Gewaltbilligung. Differenziert man die Haushalte mit bzw. ohne einen arbeitslosen Elternteil, lassen sich lediglich in Haushalten mit Arbeitslosen hinsichtlich des Lügens und Beleidigens ($\alpha = .0297$) und des Drohens mit Waffen bzw. der sexuellen Belästigung ($\alpha = .0379$) signifikante Unterschiede zwischen den Haushaltstypen nachweisen. Hinsichtlich des Index ISqWaffS unterscheiden sich Kinder Alleinerziehender mit entsprechend höheren Werten dabei signifikant von Kindern aus (Stief-)Elternfamilien mit entsprechend niedrigeren Werten. Auch wenn man die Gesamtstichprobe nach den Bildungsschichten der Eltern unterscheidet, d.h. danach, ob die Eltern(-teile) (beide) keinen oder höchstens einen Sonderschulabschluß besitzen, bzw. ein Elternteil jeweils mindestens einen Hauptschulabschluß, die Mittlere Reife, das Abitur oder ein Studium vorweisen kann, lassen sich keine Unterschiede in der Gewaltaffinität der Schüler hinsichtlich der drei Haushaltstypen feststellen.

Diese sehr vereinzelt Evidenzen reichen nicht aus, um Hypothese 1, die eine generell stärkere Gewaltaffinität von Schülern aus nicht-vollständigen Familien behauptet, zu stützen. Hypothese 1 wird deshalb verworfen.

4.2 Vollzeiterwerbstätigkeit der Eltern und Gewaltaffinität der Schüler

Nachfolgend wird die Subpopulation der Schüler, deren alleinerziehender Elternteil bzw. beide (Stief-)Eltern vollzeit erwerbstätig sind, von den Schülern mit anderem elterlichen Erwerbsmuster unterschieden. Hierbei lassen sich hinsichtlich des Prügelns ($\alpha = .029$) und der vandalistischen Handlungen ($\alpha = .016$) Unterschiede dahingehend ausmachen, daß Schüler aus Haushalten mit voll-erwerbstätigen Elternteilen diese Gewalttaten signifikant häufiger berichten.

Unter Konstanthaltung des Haushaltstyps läßt sich lediglich folgende Tendenz ausmachen: Kinder aus Haushalten voll-erwerbstätiger Alleinerziehender berichten signifikant mehr vandalistische Handlungen als Schüler aus Haushalten nicht-voll-erwerbstätiger Alleinerziehender ($\alpha = .033$). Dieser signifikante Unterschied läßt sich auch in Haushalten mit leiblichen Eltern nachweisen ($\alpha = .048$). Hält man wieder die Bildungsschichten der Eltern konstant, so läßt sich lediglich eine stärkere Gewaltbilligung der Schüler aus Haushalten mit voll-erwerbstätigen Eltern(-teilen) ohne Schulabschluß bzw. mit Sonderschulabschluß feststellen ($\alpha = .036$) sowie ein verstärktes Lügen und Beleidigen der Schüler aus Haushalten mit voll-erwerbstätigen Eltern(-teilen) mit Mittlerer Reife ($\alpha = .048$) und vermehrte vandalistische Handlungen von Schülern aus Haushalten mit voll-erwerbstätigen Eltern(-teilen) mit Abitur ($\alpha = .020$).

Diese Ergebnisse können die in Hypothese 2 zum Ausdruck gebrachte Vermutung einer generell höheren Gewaltaffinität von Schülern aus Haushalten mit voll-erwerbstätigen Elternteilen nicht stützen. Allerdings sind entsprechende signifikante Unterschiede hinsichtlich physischer und vandalistischer Gewaltanwendungen nachweisbar. Hypothese 2 wird nur für diese Gewalttaten bestätigt, muß in ihrer allgemeinen Formulierung jedoch verworfen werden und bedarf weiterer Spezifizierung.

4.3 Arbeitslosigkeit eines Elternteils und Gewaltaffinität der Schüler

Setzt man das Faktum der Arbeitslosigkeit eines Elternteils in Beziehung zu der Gewaltaffinität der Jugendlichen, lassen sich ebenfalls nur sehr wenige Tendenzen ausmachen (vgl. auch Hurrelmann und Pollmer 1994). In der Gesamtstichprobe ist lediglich die Gewaltbilligung der Schüler aus Arbeitslosenhaushalten signifikant höher als jene ihrer Mitschüler aus Haushalten ohne Arbeitslose ($\alpha = .008$). In Haushalten arbeitsloser Alleinerziehender läßt sich eine

signifikant stärkere Gewaltbilligung ($\alpha = .005$) und ein signifikant häufigeres Drohen mit Waffen bzw. sexuelles Belästigen ($\alpha = .0113$) durch die entsprechenden Schüler beobachten als in Haushalten nicht-arbeitsloser Alleinerziehender. In Stiefelternhaushalten mit arbeitslosem Elternteil ist zudem ein weiter verbreitetes Lügen und Beleidigen der Schüler ($\alpha = .014$) und ebenfalls ein signifikant häufigeres Drohen mit Waffen bzw. sexuelles Belästigen ($\alpha = .0057$) auszumachen als in vergleichbaren Haushalten ohne Arbeitslose. Unter Konstanthaltung der elterlichen Bildungsschichten ergibt sich in diesem Zusammenhang kein einziger statistisch verallgemeinerbarer Unterschied zwischen Schülern aus Arbeitslosenhaushalten und Schülern aus Haushalten ohne einen arbeitslosen Elternteil.

Diese spärlichen Evidenzen reichen nicht aus, um Hypothese 3, die eine generell höhere Gewaltaffinität von Schülern aus Haushalten mit Arbeitslosen behauptet, zu stützen. Hypothese 3 muß vielmehr verworfen werden.

Auch wenn die familialen Determinanten des Haushaltskontextes, des Erwerbsstatus und der Arbeitslosigkeit eines Elternteils zusammen mit der Schulbildung der Eltern gemeinsam in eine multiple Klassifikationsanalyse eingehen, vermögen diese lediglich 3,1% der Variation der Gewaltbilligung, 1,6% der Variation der Gewaltbereitschaft, 1,2% der Variation des Lügens und Beleidigens, 1,7% der Variation des Prügelns und 1,9% der Variation der vandalistischen Handlungen zu erklären. Diese sehr geringen Erklärungsanteile untermauern die fehlende alleinige Verantwortung familialer Faktoren für die Gewalt an Schulen und verweisen auf die unbedingte Notwendigkeit, weitere relevante Determinanten aus anderen Sozialkontexten zu beachten.

5. Operationalisierung weiterer Determinanten gewalttätiger Handlungen im Kontext der Schule

5.1 Merkmale der Schüler und Persönlichkeitskonstrukte

Zunächst erscheint es plausibel, individuelle Merkmale der Schüler als Einflußgrößen auf ihre Gewaltaffinität zu thematisieren. Auf dieser Ebene der Persönlichkeit oder Person der Schüler interessieren als unabhängige Variablen zunächst die üblichen sozio-demographischen Merkmale des Alters (**Alter**) bzw. des Geschlechts (**Geschlecht**). Fragebatterien zur "sozialen Isolation", zum individuellen "Stimulationsbedarf" und zur "Gewissenhaftigkeit" (Rojek, 1995)

sollen die Persönlichkeit der Schüler näher charakterisieren. Zur Erfassung der sozialen Isoliertheit eines Schülers werden die vier Statements mit der höchsten Trennschärfe aus einer entsprechenden Skala von Fischer und Kohr (1980) ausgewählt (vgl. Übersicht 3 sowie ZUMA, 1983). Zur Erhebung der Intro- bzw. Extravertiertheit eines Schülers wird in Anlehnung an Klockhaus und Habermann-Morbey (1983/1986) die Dimension "Stimulationsbedarf" verwendet. Auch die Aussagen zur Operationalisierung der Persönlichkeitseigenschaft "Gewissenhaftigkeit" orientieren sich an diesen beiden Autorinnen (vgl. Übersicht 3).⁴ Während die Determinationsrichtung der sozialen Isolation unbestimmt bleibt, wird erwartet, daß ein erhöhter individueller Stimulationsbedarf die Gewaltaffinität verstärkt, eine erhöhte Gewissenhaftigkeit sie dagegen verringert.

Individuelle Einstellungen zu Gewalt werden in der Nürnberger Schüler Studie durch zwei Einstellungsskalen zur Gewaltbilligung und Gewaltbereitschaft der Schüler abgefragt (vgl. die Kapitel 3.1 und 3.2 sowie Übersicht 1). Diese Indices sollen nun als unabhängige Variablen in die multivariate Datenanalyse eingehen. D. h. es wird explizit angenommen, daß die Einstellungen der Schüler ihre gewalttätigen Handlungen determinieren, und zwar in der Art, daß höhere Werte auf den Einstellungsindices **IGew_Bil** und **IGew_Ber** zu einer Verstärkung der Gewalthandlungen von Schülern führen.

⁴ Bei allen hier verwendeten Statements kann das Zutreffen fünfstufig differenziert werden. Zur Berechnung des Indexes der sozialen Isolation (**ISozlSol**) müssen mindestens drei der vier Statements aus Übersicht 3 beantwortet sein (Cronbach's $\alpha = .58$). Zur Berechnung des Indexes des Stimulationsbedarfs (**IStimBed**) müssen mindestens zwei der drei entsprechenden Aussagen beantwortet sein (Cronbach's $\alpha = .69$). Zur Berechnung des Indexes der Gewissenhaftigkeit (**IGewHaft**) müssen beide Statements aus Übersicht 3 beantwortet sein (Cronbach's $\alpha = .62$).

Übersicht 3: Operationalisierung der Persönlichkeitskonstrukte

Frageformulierung
Soziale Isolation (ISozlSol)
Im Grunde ist man auf dieser Welt ziemlich allein (V4401)
Ich komme mit Menschen meistens leicht in Kontakt (V4402)
Ich fühle mich oft verlegen und fehl am Platz (V4403)
Ich kann mit den meisten Menschen nichts Rechtes anfangen (V4404)
Stimulationsbedarf (IStimBed)
Ich mag Aufregungen (V4501)
Ich bin immer da, wo etwas los ist (V4503)
Ich mag gerne extreme Sachen (V4505)
Gewissenhaftigkeit (IGewHaft)
Ich mache mir schwere Vorwürfe, wenn ich etwas Unerlaubtes getan habe (V4502)
Ich halte es für wichtig, Regeln und Vorschriften zu beachten (V4504)

5.2 Merkmale der Familie

Das unmittelbare soziale Umfeld der Schüler, ihre soziale Situation, wird in der Nürnberger Schüler Studie ausführlich als Komplex von Einflußgrößen thematisiert. Hierzu werden vor allem die sozialen Beziehungen in der primären Sozialisationsinstanz der Familie sowie der sekundären Sozialisationsinstanz der Gleichaltrigengruppe oder Clique (vgl. Kapitel 5.3) rekonstruiert.

Informationen zur sozio-ökonomischen Situation der Familie werden über Angaben zum Personeninventar des Haushalts und zur Erwerbssituation bzw. Arbeitslosigkeit im Haushaltskontext gewonnen (vgl. Kapitel 4 sowie Funk, 1995c). In der multivariaten Analyse wird das Personeninventar des Haushalts, wie es in Kapitel 4 durch die Variable **Haushalt** repräsentiert wird, durch die beiden Dummy-Variablen **D_Allein** und **StiefElit** abgebildet. Die Referenzkategorie sind demnach Haushalte mit leiblichen Elternpaaren. Die Anwesenheit von arbeitslosen Elternteilen wird durch die Dummy-Variable **D_AL_PHH** abgedeckt und die Vollerwerbstätigkeit der Eltern(-teile) durch die Variable **VolIETVM**. Bei allen Dummy-Variablen wird das Vorliegen des repräsentierten Inhalts mit "1" vercodet, dessen Fehlen entsprechend mit "0". Die erwartete Wirkungsrichtung dieser Prädiktoren ergibt sich aus den eingangs formulierten Hypothesen.

Daneben werden in der Nürnberger Schüler Studie eine Menge subjektiver Items erhoben, die die wahrgenommenen Erziehungsstile, das Verhältnis der Schüler zu ihren Eltern oder die Einschätzung der Wohnsituation thematisieren.

Der Fragebogen enthält z.B. neun Fragen zu den von den Schülern wahrgenommenen Erziehungsstilen ihrer Eltern ("Kontrolle und aggressive Strenge" und "Unterstützung"). Die entsprechenden Formulierungen orientieren sich an den trennschärfsten von Seitz und Götz (1979) verwendeten Items. Während eine kontrollierende und strenge Erziehung eher mit einer hohen Gewaltaffinität einher gehen sollte, lassen sich für Schüler, die elterliche Unterstützung erfahren, weniger Gewalthandlungen erwarten (Rojek, 1995). Übersicht 4 listet die Frageformulierungen zur Operationalisierung der Konstrukte "Kontrolle und aggressive Strenge" und elterliche "Unterstützung" auf.⁵

Übersicht 4: Operationalisierung der Erziehungshaltungen und der sozialen Bindung an die Eltern

Frageformulierung
Kontrolle und aggressive Strenge (IKontrol)
Meine Eltern darf ich nicht kritisieren oder ihnen widersprechen (V3617)
Meine Eltern meinen, daß sie mir in jeder Beziehung überlegen sind (V3618)
Mir wird nahezu alles von meinen Eltern vorgeschrieben (V3610)
Meine Eltern sind der Meinung, eine hinter die Ohren hat noch keinem geschadet ¹⁾ (V3604)
Unterstützung (IUnterst)
Mein Vater oder meine Mutter tröstet mich, wenn etwas schief gegangen ist (V3619)
Wenn ich Probleme habe, kann ich damit zu meinen Eltern gehen (V3605)
Wenn ich etwas nicht verstehe, versuchen meine Eltern es mir zu erklären (V3620)
Wenn ich mich über etwas freue, merke ich, daß mein Vater und meine Mutter sich mit mir freuen (V3622)
Wenn ich mich für etwas interessiere, dann unterstützen mich meine Eltern darin (V3621)
Soziale Bindung (ISozBind)
Meine Eltern kümmern sich nicht um mich, solange ich keinen Ärger mache (V3602)
Viele Dinge, die meine Eltern mir verbieten, machen sie selbst (V3603)
Was ich darf oder nicht darf, hängt von der Stimmung meiner Eltern ab (V3606)
Ich bin am liebsten in meinem Zimmer, wenn meine Eltern zu Hause sind (V3609)
Meine Eltern haben keine Zeit, um sich mit mir zu unterhalten (V3614)

¹⁾ Eigenformulierung.

Abschließend zum Determinationskontext Familie werden die Items, die die soziale Bindung der Jugendlichen an ihre Eltern thematisieren, zu einem ent-

⁵ Zur Berechnung des Indexes der Kontrolle und aggressiven Strenge (IKontrol) müssen drei der vier Statements aus Übersicht 4 beantwortet sein (Cronbach's $\alpha = .72$). Zur Berechnung des Indexes der Unterstützung (IUnterst) müssen mindestens drei der fünf entsprechenden Aussagen beantwortet sein (Cronbach's $\alpha = .86$).

sprechenden Index der sozialen Bindung (**ISozBind**) zusammengefaßt (vgl. Übersicht 4).⁶ Hohe Werte auf **ISozBind** bzw. eine starke soziale Bindung an die Eltern sollten sich mäßigend auf Gewalthandlungen der Schüler auswirken (Funk, 1995c).

5.3 Merkmale der Gleichaltrigengruppe

Neben der Herkunftsfamilie stellen die Gleichaltrigengruppe, Peergroup oder Clique sowie der gesamte außerfamiliäre Freizeitbereich weitere relevante Sozialkontexte bzw. Sozialisationsinstanzen Jugendlicher dar (Büchner, 1994). Netzwerkkontakte der Schüler, ihre Integration in eine (eventuell delinquente) Freizeit-Clique und konkrete Freizeitaktivitäten sind deshalb zusätzliche, in diesem Zusammenhang relevante Informationen (Nasa & Weigl, 1995). Bezüglich der Einbindung in eine Gleichaltrigengruppe interessieren besonders die von den Schülern perzipierte Enge der Bindung an diese Gruppe (**IPeerBin**) und die subjektiv perzipierte Gewalttätigkeit der Gleichaltrigengruppe (**IPeerGew**). Die hierzu im Fragebogen der Nürnberger Schüler Studie plazierte Aussagen sind in Übersicht 5 zusammengefaßt.⁷ Während die Wirkungsrichtung von **IPeerBin** unbestimmt bleibt, wird erwartet, daß eine verstärkt wahrgenommene Gewalttätigkeit der Gleichaltrigengruppe die individuelle Gewalttätigkeit verstärkt.

Daneben werden alle Befragten, die auf die Frage "Welche der folgenden Gruppen ist Dir in Deiner Freizeit am allerwichtigsten" (V17), mit "Clique" antworteten, auf einer Variable Clique mit "1" vercodet. Schüler, die hierzu "Verein" angaben, werden entsprechend in Variable Verein mit "1" vercodet. Referenzkategorie ist dabei die Antwortalternative "einzelne Freunde", die Wirkungsrichtung der beiden Dummy-Variablen bleibt unbestimmt.

⁶ Für alle Befragten, die mindestens drei der fünf Items beantwortet haben, wird **ISozBind** analog den anderen Indices gebildet (Cronbach's $\alpha = .61$).

⁷ Ein Index der Bindung an die Gleichaltrigengruppe (**IPeerBin**) wird berechnet, wenn V2001 und V2003 beantwortet sind. Die Antwortmöglichkeiten lauten "trifft voll zu", "trifft eher zu", "trifft mehr oder weniger zu", "trifft eher nicht zu" und "trifft überhaupt nicht zu". Die Reliabilität von **IPeerBin** ist mit $\alpha = .34$ streng genommen nicht mehr ausreichend. **IPeerBin** soll aber trotzdem in die multivariaten Datenanalysen eingehen. Ein Index der Gewalttätigkeit der Gleichaltrigengruppe wird berechnet, wenn V2301 und V2302 beantwortet sind. Die Antwortmöglichkeiten lauten hier "sehr häufig", "häufig", "ab und zu", "selten" und "nie". Die Reliabilität von **IPeerGew** ist mit $\alpha = .66$ zufriedenstellend.

Übersicht 5: Operationalisierung der Bindung an die Gleichaltrigengruppe und der Gewalttätigkeit der Gleichaltrigengruppe

Frageformulierung
B i n d u n g an die Gleichaltrigengruppe (IPeerBind)
Ich kann mit meinen Freunden über alle Probleme reden (V2001)
Ich bin meistens damit einverstanden, was meine Freunde machen (V2003)
G e w a l t t ä t i g k e i t der Gleichaltrigengruppe (IPeerGew)
Und wie oft kommt es vor, daß Du und Deine Freunde andere blöd anmachen? (V2301)
Wie oft kommt es vor, daß Du und Deine Freunde in eine Schlägerei verwickelt werden? (V2302)

5.4 Merkmale der Wohnbedingungen

Neben der personalen Haushaltsstruktur ist natürlich der den Haushaltsmitgliedern zur Verfügung stehende Lebensraum für die individuellen Entfaltungsmöglichkeiten wichtig (vgl. Stützele, 1987; BMFuS, 1994). Es ist deshalb plausibel, daß eine von den Jugendlichen als ungenügend empfundene Wohnsituation Einfluß auf ihre Gewaltaffinität haben kann. Dies wird durchaus auch von Lehrern so empfunden (Schul- und Kulturreferat der Stadt Nürnberg 1992; Schwind, 1994) und in der wissenschaftlichen Literatur anerkannt (Bründel & Hurrelmann, 1994).

In der Nürnberger Schüler Studie werden deshalb eine Reihe von Fragen zur Einschätzung der Wohnung der Schüler gestellt (vgl. Übersicht 6), die sich mit ihrer Gewaltaffinität in Beziehung setzen lassen. Ein Index der subjektiven Beurteilung der Wohnsituation (**IWohnSit**) wird ebenso berechnet wie ein Index der Beurteilung des Wohnumfeldes bzw. des Stadtteils (**IStdTeil**).⁸ Beide Male sollte eine bessere Beurteilung mit weniger Gewalttätigkeiten der Schüler einhergehen.

⁸ Erneut kann als Antwort fünfstufig zugestimmt werden. Die Berechnung von **IWohnSit** erfolgt, wenn mindestens zwei der drei entsprechenden Variablen aus Übersicht 6 beantwortet sind. **IWohnSit** weist eine ausreichende Reliabilität (Cronbach's $\alpha = .59$) auf. **IStdTeil** wird berechnet, wenn beide entsprechenden Variablen beantwortet sind. Seine Reliabilität beträgt $\alpha = .49$.

Übersicht 6: Operationalisierung der Einschätzung der Wohnsituation und der Einschätzung des Stadtteils

Frageformulierung
Einschätzung der Wohnsituation (IWohnSit)
Unsere Wohnung ist so klein, daß man sich ständig auf die Nerven geht (V3608)
In unserer Wohnung gibt es keinen Bereich, wo ich ungestört sein kann (V3613)
In meinem Zimmer kann ich mich richtig ausleben (V3616)
Einschätzung des Stadtteils (IStdTeil)
Der Stadtteil, in dem ich wohne, ist für Jugendliche O.K. (V3601)
Für mich gibt es in der Nähe unserer Wohnung keine Freizeitmöglichkeiten (V3607)

5.5 Merkmale der Institution Schule

Institutionelle Einflüsse sind vor allem durch die Real-Institution Schule zu erwarten. Die Schule als sekundäre Sozialisationsinstanz und verantwortlich für die Messung und Bewertung von Leistung im Jugendalter hat maßgeblichen Einfluß auf die späteren materiellen Lebenschancen, die sich hauptsächlich aus der beruflichen Perspektive der Individuen und damit rückgebunden an die Bewertung ihrer schulischen Leistungen ergibt (Bründel & Hurrelmann, 1994). Deshalb wird in der Literatur ein Zusammenhang zwischen Schulerfolg bzw. -mißerfolg und Gewaltbereitschaft bzw. -tätigkeit gesehen (Pollmer et al., 1992; Freitag & Hurrelmann, 1993; Bründel & Hurrelmann, 1994). Zur Überprüfung solcher Zusammenhänge soll in der Datenauswertung zum einen zwischen Haupt-, Realschülern und Gymnasiasten unterschieden werden. Dabei repräsentieren zwei gleichnamige Dummy-Variablen die Information, ob ein Schüler die Hauptschule bzw. die Realschule besucht. Dies wird bei der jeweiligen Variable durch den Wert "1" indiziert. Gymnasiasten als Referenzkategorie haben also sowohl bei der Variable **HauptSch** als auch bei **RealSch** den Wert "0", und sollten sich bezüglich aller Gewalthandlungen als am wenigsten belastet zeigen. Eine weitere Differenzierungsmöglichkeit bietet sich mit der Unterteilung in die besuchten Schuljahrgangsstufen an. Auch hierzu werden wieder Dummy-Variablen für den Besuch der achten und neunten Jahrgangsstufe gebildet (**Achte_KI**, **NeunteKI**), mit der siebten Klasse als Referenzkategorie. Erwartet wird, daß die Gewaltaffinität der Schüler in den höheren Jahrgangsstufen abnimmt.

Zum anderen lassen sich aus den Fragen der Nürnberger Schüler Studie eine Reihe von Indices bilden (Keiling & Funk, 1995). Das Verhältnis der Schüler zu ihren Mitschülern, wird durch die Selbstwahrnehmung des Beliebtheitsstatus

bei Mitschülern, die Wichtigkeit, die ein Schüler seinem Status beimißt und die Eruierung des Klassenklimas erkundet.⁹

Das Verhalten der Lehrer in der Klasse beeinflusst entscheidend das Lehrer-Schüler-Verhältnis (Holtappels, 1985/1987). Eine für die Schüler nachvollziehbare Notengebung und soziale Anerkennung seitens der Lehrer kennzeichnen ein gutes Lehrer-Schüler-Verhältnis (Hurrelmann, 1991). Die Wichtigkeit der Lehrersympathie, das Lehrerengagement oder die Möglichkeit, Unterstützung von einem Lehrer, z.B. in Form von persönlichen Gesprächen, zu erfahren, sind Indikatoren dieses Lehrer-Schüler-Verhältnisses.

Die subjektive schulische Problembelastung wird durch schulische und außerschulische Faktoren beeinflusst. Hierzu werden die Bildungserwartungen der Eltern (Hurrelmann, 1991; Ulich, 1991; Waldmann, 1990) aufgegriffen. Zudem führen der Druck zur Höherqualifizierung und berufliche Engpässe tendenziell zu einer höheren individuellen Belastung und damit zu Leistungsdruck und Schulangst.

Holtappels (1985/1987), Hurrelmann (1991) und Ulich (1991) gehen davon aus, daß ein stark vorgeplanter Unterrichtsstil, geringe Mitbestimmungsmöglichkeiten sowie geringer Lebensweltbezug der Lerninhalte das Desinteresse der Schüler steigern. Zusammen mit einer allgemeinen Schulunzufriedenheit fördert dies normabweichendes Verhalten (Ulich, 1991). Auch zu diesem Komplex der Mitgestaltungsmöglichkeiten in der Schule enthält die Nürnberger Schüler Studie entsprechende Items (vgl. Übersicht 7).

⁹ Bei allen Aussagen zum Sozialkontext Schule können die Befragten erneut das Zutreffen fünfstufig differenzieren.

Übersicht 7: Operationalisierung der Schul-Indices

Quelle ¹⁾	Frageformulierung
Schüler-Schüler-Verhältnis (ISchSch)	
1	Ich bin in den Pausen oft alleine (V0812)
E, 2	Mir ist es wichtig, bei meinen Mitschülern beliebt zu sein (V0813)
1	In unserer Klasse habe ich viele Freunde (V0814)
1	In unserer Klasse würde sich jeder für einen Mitschüler einsetzen (V0815)
Lehrer-Schüler-Verhältnis (ILehrSch)	
1, 2	Ich finde, daß meine Lehrer mir gerechte Noten geben (V0805)
1	Die meisten Lehrer erklären alles nur einmal, egal ob wir es kapiert haben oder nicht (V0806)
1	In unserer Klasse kümmern sich die Lehrer auch um schwächere Schüler (V0807)
1	Die meisten Lehrer bemühen sich um ein gutes Verhältnis zu uns (V0808)
2	Ich glaube, die meisten Lehrer mögen mich nicht (V0809)
E, 2	Mir ist es wichtig, bei den Lehrern anerkannt zu sein (V0810)
1	Bei einem persönlichen Problem gibt es einen Lehrer, zu dem ich gehen kann (V0811)
Schulische Problembelastung (ISchProb)	
E	Wenn ich keinen Schulabschluß mache, habe ich später Schwierigkeiten, einen guten Job zu finden (V0816)
E	Ich soll es im Leben zu etwas bringen, sagen meine Eltern (V0817)
E	Die Unsicherheit, später keinen Job zu kriegen, setzt mich jetzt schon in der Schule unter Druck (V0818)
E	Vor Schulaufgaben habe ich ziemliche Angst (V0819)
Mitgestaltungsmöglichkeiten (ISchMitg)	
E	An unserer Schule gefällt es mit gut (V01)
1	Wir können in unserer Klasse mitbestimmen, wie der Unterricht abläuft (V0801)
1	Mich interessiert das, was ich in der Schule lerne (V0802)
E	Wir können unser Klassenzimmer so gestalten, wie wir es wollen (V0803)
E	Bei der Gestaltung des Schulhofes können wir mitreden (V0804)

¹⁾ E = Eigenformulierung; 1 = in Anlehnung an Humpert et al. (1987); 2 = in Anlehnung an Brusten & Hurrelmann (1976)

Ein Index des Schüler-Schüler-Verhältnisses (**ISchSchV**) wird für alle Schüler berechnet, die mindestens zwei der vier Items aus Übersicht 7 beantwortet haben, ein Index des Lehrer-Schüler-Verhältnisses (**ILehrSch**) wird berechnet, wenn mindestens vier der sieben entsprechenden Aussagen beantwortet sind, ein Index der schulischen Problembelastung (**ISchProb**) wird für Schüler berechnet, die mindestens zwei der vier Variablen aus Übersicht 7 beantwortet haben und ein Index der schulischen Mitgestaltungsmöglichkeiten (**ISchMitg**) wird berechnet, wenn mindestens drei der fünf entsprechenden Items beantwortet sind. Hohe Werte auf diesen Schul-Indices bedeuten jeweils ein gutes Schüler-Schüler- bzw. Lehrer-Schüler-Verhältnis, eine hohe schulische Problembelastung sowie gute schulische Mitgestaltungsmöglichkeiten. Während die

Wirkung des Schüler-Schüler-Verhältnisses unbestimmt bleibt, wird erwartet, daß mit einem guten Lehrer-Schüler-Verhältnis oder verstärkt wahrgenommenen schulischen Mitgestaltungsmöglichkeiten eine Verringerung der Schülergewalt einher geht, mit einer erhöhten schulischen Problembelastung dagegen eine Vermehrung der Gewalthandlungen.¹⁰

5.6 Merkmale der Kultur

Kulturelle Einflüsse sind in der hier verwendeten heuristischen Kategorisierung naturgemäß am schwierigsten abzuschätzen. Im Fragebogen ist hierzu die Frage nach der Nationalität der Schüler vorgesehen. Implizit steht hinter dieser Operationalisierung die idealtypische Hypothese verallgemeinerbarer Einflüsse in Form kulturspezifischer Werte und Normen auf mehr oder weniger alle Mitglieder einer ethnischen Gruppe. In die Datenanalyse geht die Nationalität der Schüler als dichotome Variable **D_Nation** ein. Die relative Homogenität kultureller Einflüsse auf deutsche Schüler (Kategorie "0") muß dabei der zu erwartenden Heterogenität kulturspezifischer Werte und Normen unter ausländischen Schülern (Kategorie "1") gegenübergestellt werden. Die explizite Wirkungsrichtung kultureller Einflüsse bleibt offen.

5.7 Merkmale des Medienkonsums

Als quer zur ad hoc-Kategorisierung in Person, Situation, Institution und Kultur läßt sich das Interesse am Medienkonsum der Jugendlichen fassen (Kreuzinger & Maschke, 1995). Immer wieder wird der Medienkonsum als hauptsächliche Freizeitbeschäftigung Jugendlicher bezeichnet. Medien kommt als elektronischer Sozialisationsinstanz heute eine herausragende Bedeutung zu. Deshalb interessiert insbesondere der Zusammenhang zwischen dem Gewaltfilmkonsum Jugendlicher und der Gewaltproblematik an Schulen (vgl. Kepplinger, 1994; Kunczik, 1993; Lösel, 1993).

Zur Erhebung des Medienkonsums werden die Jugendlichen hinsichtlich 12

¹⁰ **ISchSchV** weist mit Cronbach's $\alpha = .59$ eine ausreichende Reliabilität auf. Die Reliabilität von **ILehrSch** kann mit $\alpha = .70$ als zufriedenstellend bezeichnet werden. **ISchProb** mit $\alpha = .57$ und **ISchMitg** mit $\alpha = .50$ erreichen beide ebenfalls ausreichende Reliabilitäten.

Filmgenres nach der Häufigkeit ihres Konsums gefragt.¹¹ Eine Faktorenanalyse extrahiert danach zwei Faktoren. Der erste Faktor setzt sich aus Zeichentrick-, Action-, Kung-Fu-, Science Fiction-Filmen und Wrestling zusammen. Dieser Index wird als Action-Index **IAction** bezeichnet. Der zweite Index setzt sich aus den Kategorien Psycho/Thriller, Horrorfilm und Videoclips zusammen. Dieser Index wird als Horror-Index **IHorror** bezeichnet.¹² Hohe Werte auf diesen beiden Indices sollten jeweils zur Verstärkung der Schülergewalt beitragen.

6. Multivariate Schätzung der Determinanten der Gewalt an Schulen

Nachfolgend werden die Ergebnisse multipler linearer Regressionen (OLS-Regressionen) vorgestellt, bei denen die Einflußgrößen aus dem Sozialkontext der Familie in einen größeren Zusammenhang gestellt und hinsichtlich der Dimensionen der gewalttätigen Handlungen multivariat statistisch getestet werden. Bei der Modellbildung wird die schrittweise Auswahl der unabhängigen Variablen gewählt.

Tabelle 7 faßt die entsprechenden Ergebnisse hinsichtlich des Lügens und Beleidigens der Schüler zusammen. In der Gesamtstichprobe (Spalte "Insgesamt") sind das Geschlecht "männlich", die zunehmende individuelle Gewaltbereitschaft, der steigende individuelle Stimulationsbedarf, die (Doppel-)Vollzeiterwerbstätigkeit der Eltern, die subjektiv wahrgenommene Gewalttätigkeit der Gleichaltrigengruppe und eine positive Einschätzung der häuslichen Wohnsituation Determinanten, die das Lügen und Beleidigen der Schüler signifikant verstärken. Die positive Beurteilung der sozialen Beziehungen zu Eltern (**ISozBind**) und Lehrern (**ILehrSch**) sowie eine ausländische Nationalität verringern dagegen das Ausmaß der berichteten verbalen Gewaltakte der Schüler. Insgesamt lassen sich mit diesem Modell etwa 26,6% der Variation des Lügens und Beleidigens erklären.

Neben dem Blick auf die Gesamtstichprobe sollen zusätzlich die Substichpro-

¹¹ Die Antwortmöglichkeiten hierzu lauten "sehr häufig", "häufig", "manchmal", "selten" und "nie".

¹² Der Action-Index wird für alle Schüler gebildet, die mindestens drei der fünf Filmgenres beantwortet haben (Cronbach's $\alpha = .71$). Der Horror-Index wird berechnet, wenn zu mindestens zwei von drei Filmgenres Antworten vorliegen (Cronbach's $\alpha = .65$).

ben der Schüler betrachtet werden, die entweder bei ihren leiblichen Eltern ("vollständige Familie"), in einem Stiefelternhaushalt oder bei einem alleinerziehenden Elternteil leben. Unter Schülern die mit ihren leiblichen Eltern zusammen wohnen, ist wiederum die subjektiv wahrgenommene zunehmende Gewalttätigkeit der Gleichaltrigengruppe der stärkste positive Prädiktor verbaler Gewalt. Daneben verstärken auch das Geschlecht "männlich", die zunehmende individuelle Gewaltbereitschaft, der steigende individuelle Stimulationsbedarf und die Vollzeiterwerbstätigkeit beider Elternteile das Lügen und Beleidigen der Schüler. Mäßigend wirken in dieser Subpopulation wiederum eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung sowie eine ausländische Nationalität.

In der Subpopulation der Schüler aus Stiefelternverhältnissen läßt sich lediglich der signifikant verstärkende Einfluß der subjektiv wahrgenommenen zunehmenden Gewalttätigkeit der Gleichaltrigengruppe und die verbale Gewalt verringernde Relevanz einer guten sozialen Beziehung zu den Eltern nachweisen. Unter Kindern alleinerziehender Elternteile wirken lediglich die zunehmende individuelle Gewaltbereitschaft und der steigende individuelle Stimulationsbedarf verstärkend auf das Lügen und Beleidigen. Die Erklärungskraft der geschätzten Modelle bleibt eher bescheiden.

Tabelle 8 faßt die entsprechenden Ergebnisse hinsichtlich des Prügelns der Schüler zusammen. Im Kanon der in die Modellschätzung eingehenden Variablen verstärken folgende Determinanten das Prügeln der Schüler: das Geschlecht "männlich", die zunehmende individuelle Gewaltbilligung und Gewaltbereitschaft, ein steigender individueller Stimulationsbedarf, die subjektiv wahrgenommene zunehmende Gewalttätigkeit der Gleichaltrigengruppe sowie der Besuch der Hauptschule. Gewaltverringend wirken dagegen die Arbeitslosigkeit eines Elternteils im Haushalt, der Besuch der neunten Klasse und erneut ein gutes Lehrer-Schüler-Verhältnis. Neben der relativ stärksten Determinationskraft der wahrgenommenen Gewalttätigkeit der Gleichaltrigengruppe tritt dabei insbesondere die Verbreitung des Prügelns unter Jungen hervor. Die statistisch signifikanten Determinanten erklären etwa 37,7% der Variation des Indexes des Prügelns. Die Erklärungsleistungen verbessern sich noch in den Subpopulationen der Haushaltstypen.

In vollständigen Familien verstärken das Geschlecht "männlich", die zunehmende individuelle Gewaltbilligung und Gewaltbereitschaft, der steigende individuelle Stimulationsbedarf, eine stärkere elterliche Unterstützung, eine bessere

Bindung an die Gleichaltrigengruppe, die subjektiv wahrgenommene zunehmende Gewalttätigkeit dieser Gruppe und der Besuch der Hauptschule das Prügeln der Schüler. Dagegen wirken die Nennung einer informellen (Clique) oder formellen (Verein) wichtigsten Bezugsgruppe in der Freizeit, der Besuch der neunten Klasse und ein gutes Lehrer-Schüler-Verhältnis mäßigend auf das Prügeln der Schüler. 38,4% der Variation auf dem Index des Prügelns können durch diese Variablen erklärt werden.

Weniger signifikante Determinanten lassen sich in den beiden verbleibenden Subpopulationen nachweisen. Unter Schülern aus Stiefternfamilien wirken das Geschlecht "männlich" und die subjektiv wahrgenommene zunehmende Gewalttätigkeit der Gleichaltrigengruppe verstärkend, eine stärkere soziale Bindung an die Eltern dagegen verringernd auf das Prügeln. Auch in dieser Subpopulation bewegt sich die Erklärungsleistung des Modells bei 38%. Unter Schülern aus Alleinerziehendenhaushalten wirken insbesondere die zunehmende individuelle Gewaltbilligung und Gewaltbereitschaft sowie ein steigender Stimulationsbedarf gewaltverstärkend. Auch hier verringert eine gute soziale Bindung an die Eltern die Gefahr der Verwicklung in Prügeleien. Für Kinder Alleinerziehender beträgt die Erklärungsleistung des Modells sogar 42,1%.

Tabelle 9 faßt abschließend die Schätzung der Regressionskoeffizienten für vandalistische Handlungen zusammen. In der Gesamtstichprobe sind die folgenden Variablen verstärkende Determinanten des Vandalismus: das zunehmende Alter der Schüler, das Geschlecht "männlich", die zunehmende Gewaltbereitschaft, ein steigender individueller Stimulationsbedarf, die (Doppel-)Vollzeiterwerbstätigkeit der Eltern, die subjektiv wahrgenommene zunehmende Gewalttätigkeit der Gleichaltrigengruppe und die Zunahme des Konsums von Horrorfilmen. Dagegen wirken die individuelle Gewissenhaftigkeit, eine bessere soziale Bindung an die Eltern, der Besuch der Haupt- oder der Realschule und ein besseres Lehrer-Schüler-Verhältnis vandalistischen Handlungen entgegen. Die Erklärungsleistung des Modells bleibt mit ca. 28,9% relativ bescheiden.

Auch in der Subpopulation der Schüler aus vollständigen Familien lassen sich viele dieser signifikanten Determinanten isolieren. Hier wirken das zunehmende Alter der Schüler, das Geschlecht "männlich", ein steigender individueller Stimulationsbedarf, die Vollzeiterwerbstätigkeit beider Elternteile, die subjektiv wahrgenommene zunehmende Gewalttätigkeit der Gleichaltrigengruppe und die Zunahme des Konsums von Horrorfilmen gewaltverstärkend. Die individuel-

le Gewissenhaftigkeit, eine bessere soziale Bindung an die Eltern, der Besuch der Haupt- oder der Realschule und ein besseres Lehrer-Schüler-Verhältnis verringern dagegen das Auftreten vandalistischer Handlungen. Die Erklärungsleistung des Modells ist für die Subpopulation der Schüler aus vollständigen Familien mit 27,9% relativ gering.

Unter Schülern aus Stiefelternfamilien wirken die individuelle Gewaltbilligung und Gewaltbereitschaft und ein steigender individueller Stimulationsbedarf verstärkend auf vandalistische Handlungen, eine gute soziale Bindung an die Eltern dagegen verringernd. Diese vier Determinanten erklären bereits 33,7% der Variation vandalistischer Handlungen. Unter Kindern alleinerziehender Elternteile wirken der steigende individuelle Stimulationsbedarf und die Vollzeiterwerbstätigkeit des Alleinerziehenden verstärkend auf vandalistische Handlungen. Eine zunehmende individuelle Gewissenhaftigkeit verringert dagegen die Ausführung vandalistischer Handlungen. Für diese Subpopulation erklären diese wenigen Prädiktoren bereits 39,7% der Variation vandalistischen Handelns.

7. Zusammenfassung

Im Mittelpunkt dieses Beitrages steht die Relevanz der Familie als Determinante gewaltbilligender oder gewaltbereiter Einstellungen bzw. gewalttätiger Handlungen im Kontext der Schule. Betrachtet man zunächst das Personeninventar der zusammenwohnenden Familie, so lassen sich keine Unterschiede zwischen Haushalten Alleinerziehender, Stiefeltern- oder leiblicher Elternpaare hinsichtlich der Billigung von Gewalt, der Gewaltbereitschaft oder gewalttätiger Handlungen verallgemeinern. Die Hypothese einer stärkeren Gewaltaffinität von Schülern aus nicht-vollständigen Familien wird deshalb zurückgewiesen.

Kinder vollzeiterwerbstätiger Alleinerziehender bzw. doppel-vollzeiterwerbstätiger (Stief-)Elternpaare sind signifikant häufiger in Prügeleien verwickelt oder vandalistisch aktiv. Die Anwesenheit eines arbeitslosen Elternteils im Haushalt erhöht lediglich die Gewaltbilligung der Schüler. Jedoch bedürfen Hypothesen, die eine generelle Beeinflussung gewalttätiger Einstellungen und Handlungen von Schülern durch den elterlichen Erwerbsstatus behaupten, der weiteren Spezifikation und werden in ihrer allgemeinen Formulierung zurückgewiesen.

Tabelle 7: Regression des Lügens und Beleidigens der Schüler¹⁾

Unabhängige Variablen		Insgesamt	Nach dem Haushaltstyp		
			Leibliche Eltern	Stief-eltern	Allein-erziehend
		Standardisierte Regressionskoeffizienten B e t a			
INDIVIDUUM	Alter				
	Geschlecht	.1438 ***	.1500 ***		
	IGew_Bll				
	IGew_Ber	.0988 **	.0847 **		.2946 *
	ISozlSol				
	IStimBed	.1120 ***	.1423 ***		.2926 *
	IGewHaft				
FAMILIE	D_Alleln		/	/	/
	StiefElt		/	/	/
	D_AL_PHH				
	VollETVM	.0602 *	.0709 *		
	IKontrol				
	IUnterst				
	ISozBind	-.1003 ***		-.2474 **	
GLEICH-ALTRIGEN-GRUPPE	Clique				
	Vereln				
	IPeerBin				
	IPeerGew	.2805 ***	.3015 ***	.3336 ***	
WOHN-SITUATION	IWohnSit	.0783 **			
	IStdTeil				
SCHULE	HauptSch				
	RealSch				
	Achte_Kl				
	NeunteKl				
	ISchSchV				
	ILehrSch	-.1375 ***	-.1468 ***		
	ISchProb				
	ISchMitg				
MEDIEN	IAction				
	IHorror				
KULTUR	D_Nation	-.0653 *	-.0781 **		
	Konstante	.4206 **	.3171 **	.9346 ***	-.3989
	Multiple R	.5210	.5271	.4303	.4753
	R²	.2714	.2778	.1851	.2259
	Adjusted R²	.2655	.2723	.1702	.2025

¹⁾ * = auf dem 95%-Niveau signifikant, ** = auf dem 99%-Niveau signifikant, *** = auf dem 99.9%-Niveau signifikant.

Tabelle 8: Regression des Prügelns der Schüler¹⁾

Unabhängige Variablen		Insgesamt	Nach dem Haushaltstyp		
			Leibliche Eltern	Stiefeltern	Alleinerziehend
		Standardisierte Regressionskoeffizienten Beta			
INDIVIDUUM	Alter				
	Geschlecht	.2289 ***	.2217 ***	.1749 *	
	IGew_Bil	.1172 ***	.1174 ***		.4400 ***
	IGew_Ber	.1725 ***	.1808 ***		.3190 **
	ISozioI				
	IStimBed	.0737 **	.0752 *		.2221 **
	IGewHaft				
FAMILIE	D_Allein		/	/	/
	StiefEl		/	/	/
	D_AL_PHH	-.0491 *			
	VolIETVM				
	IKontrol		.0593 *		
	IUnterst				
	ISozBind			-.2454 **	-.2330 **
GLEICH- ALTRIGEN- GRUPPE	Clique		-.1311 ***		
	Verein		-.0890 *		
	IPeerBin		.0549 *		
	IPeerGew	.2380 ***	.2273 ***	.5127 ***	
WOHN-SI- TUATION	IWohnSit				
	IStdTell				
SCHULE	HauptSch	.0976 ***	.1061 ***		
	RealSch				
	Achte_KI				
	NeunteKI	-.0656 **	-.0664 *		
	ISchSchV				
	ILehrSch	-.0586 *	-.0871 **		
	ISchProb				
	ISchMitg				
MEDIEN	IAction				
	IHorror				
KULTUR	D_Nation				
	Konstante	-.2981 ***	-.4043 ***	.1454	-.4318 ***
	Multiple R	.6176	.6262	.6304	.6620
	R²	.3815	.3922	.3974	.4382
	Adjusted R²	.3765	.3843	.3806	.4212

1) * = auf dem 95%-Niveau signifikant, ** = auf dem 99%-Niveau signifikant, *** = auf dem 99.9%-Niveau signifikant.

Tabelle 9: Regression der vandalistischen Handlungen der Schüler¹⁾

Unabhängige Variablen		Insgesamt	Nach dem Haushaltstyp		
			Leibliche Eltern	Stiefeltern	Alleinerziehend
Standardisierte Regressionskoeffizienten B e t a					
INDIVIDUUM	Alter	.0562 *	.0696 *		
	Geschlecht	.0640 *	.0668 *		
	IGew_Bil		.2208 *		
	IGew_Ber	.0604 *	.2320 *		
	ISozlSol				
	IStimBed	.1261 ***	.1246 ***	.2221 **	.4162 ***
	IGewHaft	-.1832 ***	-.1892 ***	-.3441 ***	
FAMILIE	D_Allein		/	/	/
	StiefElt		/	/	/
	D_AL_PHH				
	VolIETVM	.0640 *	.0650 *	.3420 ***	
	IKontrol				
	IUnterst				
	ISozBind	-.0883 **	-.0663 *	-.2330 **	
GLEICH-ALTRIGEN-GRUPPE	Clique				
	Verein				
	IPeerBin				
	IPeerGew	.1853 ***	.2080 ***		
WOHN-SITUATION	IWohnSit				
	IStdTeil				
SCHULE	HauptSch	-.1745 ***	-.1934 ***		
	RealSch	-.1333 ***	-.1431 ***		
	Achte_Kl				
	NeunteKl				
	ISchSchV				
	ILehrSch	-.1007 ***	-.0999 **		
	ISchProb				
	ISchMitg				
MEDIEN	IAction				
	IHorror	.0867 **	.0914 **		
KULTUR	D_Nation				
Konstante		.2615	.1915	.0434	-.0550
Multiple R		.5442	.5362	.6008	.6507
R²		.2961	.2875	.3610	.4234
Adjusted R²		.2885	.2790	.3371	.3968

¹⁾ * = auf dem 95%-Niveau signifikant, ** = auf dem 99%-Niveau signifikant, *** = auf dem 99.9%-Niveau signifikant.

Im Kanon der für die multivariate Analyse berücksichtigten Variablen kommt dem Haushaltstyp zur Erklärung gewalttätiger Handlungen ebenfalls keine signifikante Determinationskraft zu. Die Arbeitslosigkeit eines Elternteils im Haus-

halt verringert in der Gesamtpopulation geringfügig die Verwicklung in Prügeleien. Eine (Doppel-)Vollzeiterwerbstätigkeit der Eltern verstärkt das Lügen und Beleidigen in der Gesamtpopulation und in Familien mit leiblichen Eltern sowie die vandalistischen Handlungen in der Gesamtpopulation, in Familien mit leiblichen Eltern und unter Kindern Alleinerziehender. Irrelevant sind die subjektiv wahrgenommenen elterlichen Erziehungshaltungen. Lediglich elterliche Unterstützung kann allein im Kontext von Familien mit leiblichen Eltern hinsichtlich des Prügelns eine gewaltverstärkende Wirkung entfalten und wirkt damit genau entgegen der angenommenen Einflußrichtung. Eine gute soziale Bindung an die Eltern macht sich dagegen in den unterschiedlichen (Sub-)Populationen als dezidiert gewaltmindernd bemerkbar.

Unter den weiteren Variablen der Regressionsanalysen fällt insbesondere die Dominanz der subjektiven Einschätzung der Gewalttätigkeit der Gleichaltrigengruppe auf. Dieses Ergebnis legt, bei der Anordnung der Variablen in abhängige und unabhängige, die Interpretation nahe, daß der gewalttätige Kontext von Gleichaltrigengruppen individuelle Gewalthandlungen fördert. Letztlich ist jedoch mit einer Querschnittsstudie nicht eindeutig entscheidbar, ob gewalttätige Gruppen die individuelle Gewalttätigkeit erhöhen, oder aber ob gewaltaffine Jugendliche sich gezielt gewalttätige Gruppen zur Freizeitgestaltung suchen. Der in den Regressionsmodellen der Nürnberger Schüler Studie behauptete Kausalzusammenhang bleibt somit lediglich eine plausible Annahme. Gleiches gilt für den Einfluß des Medienkonsums, der jedoch nur bei der Regression des Vandalismus signifikante Effekte erkennen läßt. Auch hier ist letztlich nicht ausgemacht, ob horrorhaltige Filminhalte die Gewalttätigkeit der Schüler steigern oder ob vandalistische Jugendliche sich vermehrt entsprechende Filme anschauen.

Neben dem Geschlecht "männlich", das erwartungsgemäß bei jedem der unterschiedenen Gewaltakte, insbesondere jedoch bei der Erklärung des Prügelns relevant ist, unterstützt ein zunehmendes Alter lediglich vandalistische Handlungen. Auf der Ebene der Person des Schülers ist die in allen Gewaltkontexten verstärkende Wirkung des Stimulationsbedarfs und die lediglich hinsichtlich vandalistischer Handlungen mäßigende Wirkung der Gewissenhaftigkeit der Schüler hervorzuheben. Gewaltbilligende oder gewaltbereite Einstellungen verstärken erwartungsgemäß gewalttätiges Handeln, insbesondere physische Gewalt. Nicht aussagekräftig ist dagegen der Index der sozialen Isolation.

Eine Clique oder ein Verein als allerwichtigste Gruppe in der Freizeit erweisen sich nur in einem Fall als signifikante Determinanten: Für Kinder aus Familien mit leiblichen Eltern vermindern sie die Gefahr der Verwicklung in Prügeleien. Lediglich in dieser Subpopulation und diesem inhaltlichen Kontext kann die Bindung an die Peergruppe eine gewaltverstärkende Wirkung entfalten.

Unter den Schul-Indices sticht insbesondere ein gutes Lehrer-Schüler-Verhältnis hervor, das in der Gesamtstichprobe und vielen Substichproben erwartungsgemäß mäßigend auf die Gewalt-Indices einwirkt. Damit wird in der Nürnberger Schüler Studie die Relevanz eines guten Lehrer-Schüler-Verhältnisses zur Vermeidung gewalttätiger Handlungen eindrucksvoll bestätigt. Gewaltverstärkende Wirkungen des Besuchs der Hauptschule lassen sich lediglich beim Prügeln nachweisen. Eindrucksvoll erweist sich dagegen die Referenzgruppe der Gymnasiasten als am stärksten vandalismusgefährdet.

Schließlich erweist sich auch eine ausländische Nationalität als wenig aussagekräftig. Lediglich hinsichtlich des Lügens und Beleidigens wirkt sie gewaltverringend.

Ein großer Teil der signifikanten Determinanten der Gewalthandlungen von Schülern ist auf der Ebene individueller Einstellungen zu lokalisieren (Gewaltbilligung, Gewaltbereitschaft, Stimulationsbedarf, Gewissenhaftigkeit). Die Relevanz der sozialen Beziehungen im Kontext der Familie wird insbesondere durch den Index der sozialen Bindung unterstrichen. Weder die perzipierten elterlichen Erziehungshaltungen noch der Haushaltstyp oder die Arbeitslosigkeit eines Elternteils zeigen die erwarteten Wirkungen. Allerdings kristallisiert sich mit der Relevanz der (Doppel-)Vollzeiterwerbstätigkeit der Eltern ein Problemkontext heraus, der weiterer Forschung bedarf. Zusammen mit dem gewaltverringenden Einfluß der Qualität der sozialen Bindung an die Eltern deutet sich hier eine Konstellation an, die tatsächlich eine (emotionale) Mängelsituation für die entsprechenden Kinder indizieren könnte (vgl. Hurrelmann & Pollmer, 1994), die sich dann insbesondere in vermehrter Gewalt gegen Sachen entlädt. Eine herausragende Relevanz des Sozialkontextes Familie für die Gewalt an Schulen läßt sich mit den Daten der Nürnberger Schüler Studie jedoch nicht belegen.

Literatur

- Albrecht, G., Howe, C.-W. & Wolterhoff, J. (1991). Familienstruktur und Delinquenz. René König zur Vollendung des 85. Lebensjahres gewidmet. Soziale Probleme, 2, 107-156.
- Bien, W. (Hrsg.) (1994). Eigeninteresse oder Solidarität. Beziehungen in modernen Mehrgenerationenfamilien. Opladen: Leske u. Budrich.
- Bründel, H. & Hurrelmann, K. (1994). Gewalt macht Schule. Wie gehen wir mit aggressiven Kindern um? München: Droemer Knaur.
- Brusten, M. & Hurrelmann, K. (1976). Abweichendes Verhalten in der Schule. Eine Untersuchung zu Prozessen der Stigmatisierung. München: Juventa.
- Büchner, P. (1994). (Schul-)Kindsein heute zwischen Familie, Schule und außerschulischen Freizeiteinrichtungen. Zum Wandel des heutigen Kinderlebens in der Folge von gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen. In: Büchner, P. et al.: Kindliche Lebenswelten, Bildung und innerfamiliäre Beziehungen. Materialien zum 5. Familienbericht, Band 4, München: DJI-Verlag, 9-39.
- Büsches, G., Abraham, M. & Funk, W. (1995). Grundzüge der Soziologie. München und Wien: Oldenbourg.
- Bundesministerium für Familie und Senioren (BMFuS) (Hrsg.) (1994). Familien und Familienpolitik im geeinten Deutschland. Zukunft des Humanvermögens. 5. Familienbericht. Bonn: Universitäts-Buchdruckerei.
- Claus, T. & Herter, D. (1994). Jugend und Gewalt. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung an Magdeburger Schulen. Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B38, 10-20.
- Dettenborn, H. & Lautsch, E. (1993). Aggression in der Schule aus der Schülerperspektive. Zeitschrift für Pädagogik, 39, 745-774.
- Fischer, A. & Kohr, H. (1980). Politisches Verhalten und empirische Sozialforschung: Leistung und Grenzen von Befragungsinstrumenten. München: Juventa.
- Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung (1992). Gewalt von Kindern und Jugendlichen in Hamburg. Hamburg: Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung.
- Freitag, M. & Hurrelmann, K. (1993). Gewalt an Schulen. In erster Linie ein Jungen-Phänomen. neue deutsche schule, 45, 24f.
- Funk, W. (1993). Determinanten der Erwerbsbeteiligung von Frauen im internationalen Vergleich. Eine Sekundäranalyse des ISSP 1988 für die Bundesrepublik Deutschland, die USA und Australien. Frankfurt: Lang.

- Funk, W. (1995a). Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen. Theoretische Einführung und methodische Anlage der Studie. In: Funk, W. (Hrsg.), Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen, 1-28. Regensburg: Roderer.
- Funk, W. (1995b). Gewaltbilligung, Gewaltbereitschaft und gewalttätige Handlungen Nürnberger Schüler. In: Funk, W. (Hrsg.), Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen, 29-76. Regensburg: Roderer.
- Funk, W. (1995c). Personale Aspekte des Familienhaushalts und die Wohnsituation als Determinanten der Gewalt an Schulen. In: Funk, W. (Hrsg.), Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen, 131-158. Regensburg: Roderer.
- Hoffmann-Lange, U., Schneider H. & Gille, M. (1993). Politische Gewaltbereitschaft Jugendlicher. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.), Gewalt gegen Fremde. Rechtsradikale, Skinheads, Mitläufer, 97-126. München: DJI-Verlag.
- Holtappels, H.G. (1985). Schülerprobleme und abweichendes Verhalten aus der Schülerperspektive. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 5, 2, 291-324.
- Holtappels, H.G. (1987). Schulprobleme und abweichendes Verhalten aus der Schülerperspektive. Empirische Studie zu Sozialisationseffekten im situationellen und interaktionellen Handlungskontext der Schule. Bochum: Schallwig.
- Humpert, W., Tennstädt, K.-C. & Dann, H.-D. (1987). Erfassung subjektiver Theorien von Hauptschullehrern, des Unterrichtsklimas sowie berufsbezogener Einstellungen. Konstanz: Universitätsverlag.
- Hurrelmann, K. (1991). Wie kommt es zu Gewalt in der Schule und was können wir dagegen tun? Kind, Jugend und Gesellschaft, 36, 103-108.
- Hurrelmann, K. (1993) Gewalt ist immer eine 'soziale Krankheit' der ganzen Gesellschaft. Reale und medial vermittelte Erfahrungen von Gewalt im Jugendalter. Zeitschrift der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur, 35, 2-16.
- Hurrelmann, K. & Pollmer, K. (1994). Gewalttätige Verhaltensweisen von Jugendlichen in Sachsen - ein speziell ostdeutsches Problem? Kind, Jugend, Gesellschaft, 39, 3-12.
- Kaufmann, F.-X. (1988). Familie und Modernität. In: Lüscher, K., Schultheis F. & Wehrspau M. (Hrsg.), Die "postmoderne" Familie. Familiäre Strategien und Familienpolitik in einer Übergangszeit, 391-415. Konstanz: Universitätsverlag.
- Keiling, K. & Funk W. Unter Mitarbeit von Schmerfeld, Y. (1995). Die Relevanz des Sozialkontextes der Schule für die Gewaltbilligung, Gewaltbereitschaft

- und Gewalttätigkeit Nürnberger Schüler. In: Funk, W. (Hrsg.), Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen, 189-222. Regensburg: Roderer.
- Kepplinger, H.-M. (1994). Wirkung von Gewaltdarstellungen in den Massenmedien. In: Noelle-Neumann, E., Schulz, W. & Wilke, J. (Hrsg.), Fischer-Lexikon "Publizistik, Massenkommunikation", 571-583. Frankfurt/M.: Fischer.
- Klockhaus, R. & Habermann-Morbey, B. (1983). Umwelt Schule als Objekt von Beeinträchtigung und Zerstörung (DFG-Projekt). 3. Arbeitsbericht. Nürnberg: Sozialwissenschaftliches Forschungszentrum.
- Klockhaus, R. & Habermann-Morbey, B. (1986). Psychologie des Schulvandalismus. Göttingen, Toronto und Zürich: Hogrefe.
- König, R. (1976). Soziologie der Familie. In: König, R. (Hrsg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung, Band 7, 1-217. Stuttgart: Enke.
- Kreuzinger, B. & Maschke, K. (1995). Mediennutzung und die Gewaltbilligung, Gewaltbereitschaft und Gewalttätigkeit Nürnberger Schüler. In: Funk, W. (Hrsg.), Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen, 223-258. Regensburg: Roderer.
- Kunczik, M. (1993). Gewalt im Fernsehen. Stand der Wirkungsforschung und neue Befunde. Media Perspektiven 3, 98-107.
- Landesinstitut für Erziehung und Unterricht (im Auftrag des Ministeriums für Kultus und Sport Baden-Württemberg) (1995). Gewalt an Schulen. Ergebnisse einer Befragung von Schulleitern in Baden-Württemberg zur Gewaltentwicklung und zu möglichen Interventionsmaßnahmen. Stuttgart: Landesinstitut für Erziehung und Unterricht.
- Lamnek, S. (1982). Sozialisation und kriminelle Karriere. Befunde aus zwei Erhebungen. In: Schüler-Springorum, H. (Hrsg.), Mehrfach auffällig. Untersuchungen zur Jugendkriminalität, 13-85. München: Juventa.
- Lösel, F. (1993). Jugend und Gewalt: Eine Bedingungsanalyse. Kind, Jugend und Gesellschaft 38, 116-121.
- Meier, U. & Tillmann, K.-J. (1994). Gewalt in der Schule: Die Perspektive der Schulleiter. Ergebnisse einer 1994 durchgeführten Befragung von Schulleitungen hessischer Sekundarschulen. Manuskript, Bielefeld: Sonderforschungsbereich "Prävention und Intervention".
- Nasa, A. & Weigl, A. (1995). Die Relevanz der Gleichaltrigengruppe (Peer-group) für die Gewaltbilligung, Gewaltbereitschaft und Gewalttätigkeit Nürnberger Schüler. In: Funk, W. (Hrsg.), Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen, 159-188. Regensburg: Roderer.
- Peters, H. (1989). Kriminalität und Familie. In: Nave-Herz, R. & Markefka, M. (Hrsg.), Handbuch der Familien- und Jugendforschung. Band 1: Familienfor-

- sung, 577-593. Neuwied und Frankfurt/M.: Luchterhand.
- Petermann, F. (1994). Ursachen von Aggression. Politische Studien. Zweimonatszeitschrift für Politik und Zeitgeschehen, 45, 5-10.
- Pollmer, K., Reißig M. & Schubarth, W. (1992). Ergebnisse der Jugendforschung in den neuen Bundesländern. Recht der Jugend und des Bildungswesens, 40, 335-344.
- Rojek, M. (1995). Der Beitrag der psychologischen Erziehungsstil- und Persönlichkeitsforschung zur Analyse der Gewalt an Schulen. In: Funk, W. (Hrsg.), Nürnberger Schüler Studie 1994: Gewalt an Schulen, 101-130. Regensburg: Roderer.
- Sander, E. (1993). Kinder alleinerziehender Eltern. In: Markefka, M. & Nauck, B. (Hrsg.), Handbuch der Kindheitsforschung, 419-427. Neuwied: Luchterhand.
- Schädel, B. (1995). Familiäre Gewalt gegen Kinder in der Bundesrepublik Deutschland. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Nürnberg: Lehrstuhl für Soziologie.
- Schubarth, W. (1993). Schule und Gewalt: ein wieder aktuelles Thema. In: Schubarth, W. & Melzer, W. (Hrsg.), Schule, Gewalt und Rechtsextremismus, 16-43. Opladen: Leske u. Budrich.
- Schubarth, W. & Melzer, W. Unter Mitarbeit von Ackermann, Ch. & Stenke, D. (1994). Gewalt an Schulen. Ergebnisse einer Schulleiterbefragung zum abweichenden Verhalten an Schulen in Sachsen, Forschungsbericht. Dresden: Technische Universität, Fakultät Erziehungswissenschaften, Forschungsgruppe Schulevaluation.
- Schul- und Kulturreferat der Stadt Nürnberg. (1992). Auswertung der Umfrage zur Gewalt an Nürnbergs Schulen. Manuskript. Nürnberg: Schul- und Kulturreferat.
- Schwind, H.-D. (1994). Presseerklärung zu den Ergebnissen des Forschungsvorhabens: "Aggression im Rahmen der Schule - am Beispiel von Bochum". Bochum: Lehrstuhl für Kriminologie, Strafvollzug und Kriminalpolitik.
- Seitz, W. & Götz, W. (1979). Familiäre Erziehung und jugendliche Delinquenz. Theoretischer Überblick. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. Folgerungen zur Delinquenzprophylaxe. Stuttgart: Enke.
- Steinberg, L. (1987). Single parents, stepparents, and the susceptibility of adolescents to antisocial peer pressure. Child Development, 58, 269-275.
- Stützle, H. (1987). Familie, Jugendliche und Wohnen. In: Krüger, W., Lösch, H., Stützle, H. & Treppin, C.: Armutsrisiko von Familien. Einkommensverhältnisse, Wohnungsmarkt und öffentliche Hilfe. Materialien zum 7. Jugendbericht. Band 2, 129-224. München: DJI-Verlag.

- Ulich, K. (1991). Schulische Sozialisation. In: Hurrelmann, K. & Ulich, D. (Hrsg.): Neues Handbuch der Sozialisationsforschung, 377-396. Weinheim: Beltz.
- Waldmann, P. (1990). Gewaltbereitschaft in unserer Gesellschaft. In: Rolinski, K. & Eibl-Eibesfeld, I. (Hrsg.): Gewalt in unserer Gesellschaft. Gutachten für das Bayerische Staatsministerium des Inneren, 103-120. Berlin: Duncker & Humblot.
- Walper, S. (1988). Familiäre Konsequenzen ökonomischer Deprivation. München und Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Wittenberg, R. (1991). Grundlagen computerunterstützter Datenanalyse. Stuttgart: Fischer.
- Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) (Hrsg.) (1983). ZUMA-Handbuch sozialwissenschaftlicher Skalen. Mannheim: ZUMA.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Walter Funk
Lehrstuhl für Soziologie
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Findelgasse 7-9

90402 Nürnberg